

GONÇALO M. TAVARES  
Joseph Walsers Maschine



GONÇALO M. TAVARES

# Joseph Walsers Maschine

Roman

Aus dem Portugiesischen von  
Marianne Gareis

Deutsche Verlags-Anstalt



»Das Staunen über die Ähnlichkeit«

MARIA FILOMENA MOLDER

»Er wollte sein Vaterunser beten, aber er konnte sich  
nur des großen Einmaleins entsinnen.«

HANS CHRISTIAN ANDERSEN





TEIL I





## KAPITEL I

### 1

Er war ein seltsamer Mensch, und seine Frau musste unweigerlich lachen bei seinen Worten. »Als wären sie Materialien, die denken«, hatte Joseph Walser gesagt. Natürlich waren die Menschen Materialien, die denken! Materialien mit einer Seele, würde Margha sogar sagen.

Joseph Walser ging in seine Kammer. Margha sah nicht einmal auf.

Walser war Sammler. Wovon? Es ist noch zu früh, das zu sagen. Doch an diesem Morgen hatte er seine Sammlung erheblich vergrößert.

Er trug eine einfache, fast bäuerische Hose, und seine braunen Schuhe waren absolut altmodisch.

Seine Frau sagte: »Du kleidest dich wie jemand aus einem anderen Jahrhundert. So denkt heute keiner mehr.«

Joseph Walser trägt keine Papiere bei sich.

Jemand sagt: Heutzutage darf man nicht nachlässig sein, die Papiere braucht man.

Joseph Walser nimmt die Rüge schweigend hin.

Das Staunen war proportional zur Entfernung. Geschah etwas nur Meter oder Zentimeter entfernt, so galt: nichts weiter, lediglich Monotonie. Die Monotonie legt sich auf die Menschen, während das Erstaunliche nicht berührbar ist.

In ruhigen Zeiten verändert die Einführung einer einzigen Substanz die Vorhersagen für den nächsten Tag ganz erheblich. Der Tod ist als gängige Substanz noch nicht eingeführt worden, doch laut gewisser Vorhersagen naht ein schmutziger Monat.

»Ein schmutziger Monat«, raunt Walser seiner Frau Margha zu.

Aber ein Monat, in dem man berührt und sich die schämliche Angst in die Fingerspitzen legt.

Du wirst den nächsten Monat berühren, wie du mit deiner Rechten einen dreckigen Fluss berührst: Danach wirst du dir die Finger säubern, sie waschen müssen.

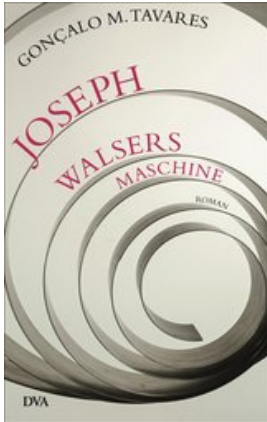
Die Praxis, Menschen zu beeinflussen, indem man ihnen Angst macht vor dem, was noch nicht existiert, ist alt. Das geschieht nun von Neuem. Man spricht von militärischer Aufrüstung, die mit Appetit voranschreitet, es ist dieser Ausdruck: mit Appetit. Als hätten Waffen einen Magen wie Lebewesen. Eine Art Speichel, grotesk und metallisch. Doch nur die geistige Tätigkeit ist durcheinandergeraten, die physische Realität der Dinge bleibt wohllorganisiert und geordnet. Die Fabriken bewahren sich ihre konzentrierten Geräusche, die mit den zu erwartenden Bewegungen der friedlichen Maschinen korrespondieren; anschließend tauchen die benötigten Produkte auf. Das Prinzip von Ursache und Wirkung wird in der Industrie gewahrt, keine Maschine unterbricht den gewohnten Kreislauf, um sich Ereignissen wie Wundern oder Explosionen zuzuwenden.

»Bloß keine Wunder«, murmelt Klober Müller, der Vorarbeiter der Fabrik, in der Joseph Walser arbeitet.

Als wäre der Krieg genau das, eine übermäßige Konzentration von Wundern. Eine verschwenderische Aneinanderreihung von Ereignissen innerhalb kürzester Zeit, eine übernatürliche Beschleunigung, eine Anmaßung des Menschen und mehr als eine bloße Taktlosigkeit: ein schamloser Übergriff auf die Zeit.

Die Ereignisse bedürfen gewichtiger Pausen. Sie dürfen sich nicht anhäufen wie belanglose Waren, Ereignisse sind keine belanglosen Waren, sind wertvolle Dinge, hat Klober gesagt.

Neben ihm stand Joseph Walser mit seinen braunen, absolut altmodischen Schuhen.



Gonçalo M. Tavares

## **Joseph Walsers Maschine**

Roman

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 176 Seiten, 12,5 x 20,0 cm

3 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-421-04627-7

DVA Belletristik

Erscheinungstermin: April 2014

»Er war ein seltsamer Mann ...« so lernen wir Joseph Walsler kennen, einen Fabrikarbeiter in einer namenlosen Stadt. Ein stiller Mensch, dessen Leben sehr eintönig verläuft: Die endlosen Stunden vor der Maschine, die trostlose Ehe mit seiner Frau Marga, das wöchentliche Würfelspiel mit Arbeitskollegen und die Sammlung loser Metallteile, die er wie einen wertvollen Schatz hinter verschlossener Tür hegt und pflegt. Doch Walsers Routine wird gewaltsam zerstört, als feindliche Truppen die Stadt besetzen und ein kleiner Unfall an seiner geliebten Maschine für ihn verhängnisvolle Folgen hat.

Wie schon in seinem preisgekrönten Roman "Die Versehrten" lotet Gonçalo M. Tavares in Joseph Walsers Maschine die existenziellen Fragen des Lebens aus, zeigt das Individuum als Opfer einer unversöhnlichen Welt. Gonçalo M. Tavares gilt als würdiger literarischer Nachfolger von José Saramago und Antonio Lobo Antunes. Die französische Zeitung Le Figaro bezeichnete ihn als »den portugiesischen Kafka«.

 [Der Titel im Katalog](#)